

Die Neue Paulus-Perspektive

Einführung in ein aktuelles Forschungsgebiet der neutestamentlichen Theologie¹

Dr. theol. Jürg Buchegger-Müller

1. Einführung

Im deutschsprachigen Raum eher spät bemerkt und aufgegriffen, findet seit nunmehr 30 Jahren im Zusammenhang mit der Theologie des Paulus erneut eine intensive Debatte über das richtige Verständnis seiner Aussagen und damit seiner „Theologie“ statt. Die Publikation von E. P. Sanders mit dem Titel „Paul and Palestinian Judaism“ im Jahre 1977² war Initialzündung zu einer Flut neuer Publikationen rund um den Apostel Paulus. Dabei werden teilweise alte Fragen gestellt, aber auch neue Aspekte beleuchtet. Und daraus resultieren neben einiger Aufregung doch auch biblisch-theologisch wichtige Anregungen für eine bibeltreue Theologie des Neuen Testaments. Worum geht es?

2. Die „Alte“ Perspektive und Anfragen

Seit der Reformation – und stark geprägt durch Martin Luthers Erleben und Theologie – steht für die protestantische Paulusinterpretation die Rechtfertigung durch den Glauben allein, ohne Werke, im Zentrum seiner Theologie. Die „Neue Paulusperspektive“ will die „Einseitigkeit“ dieser Sicht korrigieren, indem sie versucht, Paulus stärker im Kontext des 1. und weniger im Kontext des 16. Jahrhunderts zu lesen und zu verstehen. Es geht den Vertretern der „Neuen Perspektive“ dabei nicht darum, die Reformation

in Frage zu stellen oder gar zu einem vorreformatorischen Katholizismus zurückzukehren. Vielleicht ist das Anliegen am einfachsten zu erklären, wenn wir die zentralen Punkte der „alten“ (also vor allem „lutherischen“, nicht unbedingt Luther selbst!) Sicht nennen und sogleich die Anfragen der „Neuen Perspektive“ zu den einzelnen Punkten anfügen:

1. Das Judentum war (jedenfalls zur Lebenszeit des Paulus) eine Verdienst-Religion, in der man seine Rettung verdient. Luther las die neutestamentliche Beschreibung der Juden durch die Brille seiner eigenen Erfahrung des mittelalterlichen Katholizismus, der die Wichtigkeit der Werke der Busse betonte. Beide würden eine Erlösung lehren, die durch gute Werke des Menschen verdient werden muss. – Dagegen ist zu fragen, ob die Juden tatsächlich die alttestamentlichen Aussagen über die unverdiente, also gnädige Erwählung (5. Mose 7,7f.) und die Priorität des Gesetzes als Gabe (z.B. Ps 19,7ff.), und nicht als Aufgabe, so weit ausblendeten, dass sie ihr Heil durch eigenen Verdienst erarbeiten wollten. Und ist nicht die Torah Weg des Lebens, aber nicht Weg zum Leben? Lehrt also nicht auch das Judentum im Grunde die Errettung aus Gnaden?

2. Luther war wie Paulus mit seiner bisherigen Religion nicht zufrieden und wollte eine Lösung des Problems, unfähig zu sein, Gottes Forderungen völlig zu gehorchen, finden. Genau wie das Judentum bot der katholische Glaube keine „Lösung“ für die Frage nach der Schuldenlast des einzelnen Menschen. – Paulus beschreibt sein Leben vor seiner Bekehrung allerdings mit positiven Worten (Phil 3,6: „tadellos“) und scheint keinen verzweifelten Busskampf gekannt

¹ Der Aufbau dieses Aufsatzes erfolgt in Anlehnung an M. B. Thompson, in: *The New Perspective on Paul*, Grove Biblical Series. Cambridge [Grove Books] 2002.

² Natürlich waren bereits vor Sanders einige Aspekte seiner Kritik an der gängigen protestantischen Paulusinterpretation von früheren Gelehrten wie z.B. G. F. Moore, K. Stendahl, W. D. Davies geäußert worden.

zu haben (Apg 23,6: „bis zu diesem Tag habe ich mein Leben mit reinem Gewissen vor Gott gelebt“). Die Einsicht in seine Schuld kam erst, nachdem ihm Jesus und mit ihm die Gnade Gottes erschienen war.

3. Die Rechtfertigung aus Gnade durch den Glauben ist etwas Neues, das erst mit der Person Jesus offenbart wurde. Es ist das Zentrum der paulinischen Theologie, das Herz des Evangeliums. – Die Rechtfertigung durch Glauben ist gerade nicht etwas Neues, sondern hat bereits für Abraham gegolten (Gal 3,6-9; Röm 4). Und: Sicherlich hat Paulus die Lehre der Rechtfertigung aus Gnade durch Glauben besonders im Galater-, Römer- und Philipperbrief betont. Doch in seiner Verkündigung in der Apostelgeschichte und in einigen seiner längeren Briefe (1. und 2. Korinther, Kolosser, 1. und 2. Thessalonicher, 1. und 2. Timotheus) spielt das Thema keine prominente Rolle.

4. Die gängige Sicht der Paulustheologie sieht in seinen Schreiben das Augenmerk auf die Frage gerichtet, wie individuelle Menschen bei Gott Annahme finden können. – Dabei geschieht jedoch eine Akzentverschiebung, denn meistens geht es Paulus zuerst um die Beziehung verschiedener Menschengruppen, genauer von Juden und Heiden, zu Gott. Wenn er z.B. in Kol 1,27 von dem „Geheimnis, welches ist Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit“ spricht, dann beschreibt er nicht in erster Linie eine individuelle Erfahrung. Vielmehr will er darauf hinweisen, dass Christus entgegen seiner früheren (jüdischen) Erwartung nun auch in „euch“ (Plural) Kolossern als Heiden wohnt. Solche ursprünglichen Betonungen sind für das rechte Verständnis einiger Stellen nicht belanglos.

5. Paulus setzte Glaube und Werke in einen starken Kontrast zueinander. Er ersetzt, was bisher durch Werke erreicht werden wollte, durch den Glauben. – Eine Trennung von Glaube und Tat ist jedoch sowohl dem Alten Testament als auch der Lehre von Jesus fremd. Es ist zu

fragen, ob die Entscheidungslinie tatsächlich zwischen „Glauben“ und „Werke“ gezogen werden darf. Vielmehr muss über den Zusammenhang von Glauben und Werken so gesprochen werden können, dass einerseits eine notwendige Unterscheidung der beiden den Gedanken ausschliesst, durch Werke die Errettung verdienen zu können. Andererseits darf dadurch aber keine Scheidung entstehen, wenn man vermeiden will, dass Jak 2,14-26 zur paulinischen Sicht in unvereinbarem Gegensatz steht.

6. Schliesslich wird in dieser Sicht das Stichwort „Gesetz“ (AT-Religion) zum Gegensatz zur Gnade (NT-Glaube). – Wer das Gesetz gegen die Gnade ausspielt, steht in der uralten Gefahr (vgl. Marcion), letztendlich das Alte gegen das Neue Testament auszuspielen. Gesetz und Gnade sind keine Gegensätze (auch Joh 1,17 ist nicht so zu verstehen). Die Gabe des Gesetzes war ein Akt der Gnade, und wahre Gnade geht untrennbar einher mit Grundsätzen, die in Form von Geboten gefasst sind (Paulus: Glaubensgehorsam Röm 1,5 und 16,26).

3. Vertreter der Neuen Perspektive

E. P. Sanders wurde bereits genannt. Er hat in seinem Buch mit Hilfe einer eingehenden Untersuchung jüdischer Texte versucht zu zeigen, dass das Judentum zurzeit Jesu keine Verdienst-, sondern eine Gnadenreligion war. Der von ihm geprägte Ausdruck „Bundesnomismus“ will in einem einzigen Wort programmatisch ausdrücken, dass Israel aus Gnade (Bund) in die Beziehung zu Gott „hineingekommen“ ist und dass das Halten des Gesetzes (Nomos) als ein Zeichen des „Darin-Bleibens“ in diesem Bund verstanden werden will. Die „Neue Perspektive“ versucht also nicht nur einen neuen Blick auf Paulus, sondern ebenso stark einen neuen Blick auf das Judentum des ersten Jahrhunderts zu werfen! – Sanders hat bei aller berechtigten Kritik (z.B. durch J. Neusner, M. Hengel/R. Deines, F. Avemarie, M. A. Elliott und D. A. Carson/P.

T. O'Brien/M. A. Seifrid) unzweifelhaft einige notwendige Anfragen aufgeworfen und zu recht eine klischeehafte Sicht des Judentums zerstört. Seine Sicht, das Judentum sei insgesamt eine Gnadenreligion gewesen, ist allerdings zu einseitig, und es ist F. Avemarie zuzustimmen, dass die rabbinische Soteriologie (Lehre von der Erlösung) ausgewogen beides nennt: Anteil am kommenden Zeitalter aufgrund der Werke des Menschen und ebenso das Heil aufgrund der Mitgliedschaft des auserwählten Volkes. Die rabbinische Soteriologie war „optional“ strukturiert.

J. D. G. Dunn, der übrigens den Ausdruck „Neue Perspektive“ prägte³, hat über Sanders hinaus insbesondere versucht, den Ausdruck „Werke des Gesetzes“ näher zu bestimmen, der in den Aussagen des Paulus zum Gegensatz von „Werken (des Gesetzes)“ und Glauben oder Gnade eine so wichtige Rolle spielt (z.B. Gal 2,16; 3,2ff; Röm 3,20). Seine Haupteinsicht ist: „Werke des Gesetzes“ meint nicht pauschal „Werke“ im Sinne eines Verdienstgedankens aufgrund allgemeiner menschlicher Taten. Vielmehr bezeichne der Ausdruck spezifische „Grenzmarkierungen“ wie Beschneidung, das Halten von Festtagen oder Reinheitsvorschriften, d.h. religiöse Praktiken, die einen Juden zum „Insider“ machten und von den Heiden unterschied. Die wenigen ausserbiblischen Texte (Qumran), die diesen oder einen ähnlichen Ausdruck gebrauchen, bestätigen Dunn's Verständnis ein Stück weit. Seine Sicht hat jedenfalls dazu geführt, nochmals genauer nachzufragen, wogegen sich Paulus damals in der konkreten Situation (historisch und soziologisch in Gegnerschaft zum Judentum) gewandt hat, wenn er sich gegen die „Werke“ (des Gesetzes) wandte. Die Diskussion um die-sen Vorschlag ist allerdings nicht abgeschlossen, und tatsächlich gibt es einige Stellen

(Röm 4,4f; Eph 2,8ff; Phil 3,9), die noch immer besser zur „Alten“ als zur „Neuen Perspektive“ passen.

N. T. Wright ist meines Erachtens für eine bibeltreue, evangelikale Theologie im Moment der interessanteste Vertreter der „Neuen Perspektive“. Er akzeptiert Sanders Hauptpunkt zur „Form“ des jüdischen Glaubens und Dunn's Vorschlag, dass der Ausdruck „Werke des Gesetzes“ sich hauptsächlich auf spezifische „Grenzmarkierungen“ und nicht auf einen „Selbsthilfe-Moralismus“ bezieht. Sein eigener Hauptbeitrag liegt in dem Versuch, den Kernbegriff „Rechtfertigung“ so weit wie möglich ohne den Ballast der Kontroversen zwischen Pelagius und Augustinus (4./5. Jahrhundert) und zwischen Erasmus und Luther (16. Jahrhundert) über die menschliche Bemühung und die Gnade zu verstehen. Er kommt zum Schluss, dass der Ausdruck in erster Linie im Rahmen von Gottes Bundesschluss mit den Menschen und seiner (Bundes-)Treue zu hören und zu verstehen ist. Erst in zweiter Linie ist der Begriff mit dem Bild des Gerichtssaals verbunden, und im Kontext des Bundes steht hier der Gedanke im Vordergrund, dass Gott alles Böse und Unrecht ins Recht setzen will. Damit verbunden will der Ausdruck „Rechtfertigung“ schliesslich nicht nur den Beginn, sondern eben so stark die Gegenwart und Zukunft, die eschatologische Befreiung des „Volkes Gottes“ beschreiben. Rechtfertigung bezeichnet also nicht nur den Akt, wie jemand gerettet wird, sondern umschreibt viel breiter, wie jemand sagen kann, dass er zu Gottes Volk bleibend gehört. Rechtfertigung ist also weit mehr als die richterliche Gerechterklärung des Status einer Person, sie hat eine bundesmässige, forensische und eschatologische Dimension.⁴

³ The New Perspective on Paul, in: Bulletin of the John Rylands Library 65, 1983, S. 95-122; wieder abgedruckt und mit zusätzlicher Anm. versehen in: ders., Jesus, Paul and the Law, S. 183-214 (dt.: ders., Die neue Paulus-Perspektive, Kul 11, 1996, S. 34-45).

⁴ Weit weniger überzeugend ist Wright's Sicht, die Not des Menschen bestehe in der Einsicht, als Bundesvolk Gottes noch immer quasi im Zustand des „Exils“ zu leben (wobei natürlich die Sünde Grundursache auch des Exils ist).

4. Einige Fragen und Bedenken

Eine abschliessende Beurteilung der „Neuen Perspektive“ ist momentan noch zu verfrüht. Einerseits vertreten schon die genannten drei Vertreter in vielen Fragen keine einheitliche Sicht, und andererseits ist das Gespräch über die angeklungenen, wichtigen Grundfragen insbesondere mit Dunn und Wright noch immer in vollem Gange. Einige grundsätzliche Anfragen auch gerade von evangelikalen Theologen an die „Neue Perspektive“ sollen aber kurz genannt werden:

4.1. Abschied von der Rechtfertigung durch Glauben?

Kritiker befürchten, dass die Lehre der Rechtfertigung aus Glauben in dieser „Neuen Perspektive“ verloren gehen würde. Allerdings will die „Neue Perspektive“ im Gegenteil die Rettung aus Gnade und Rechtfertigung aus Glauben gerade stärker ausweiten, indem sie nämlich fragt, ob nicht auch das Judentum seine Mitgliedschaft in Gottes Volk als unverdiente Gnade angesehen hat. Die „Neue Perspektive“ stellt nicht die Rechtfertigung aus Glauben in Frage, sondern die Annahme, dass das Judentum eine Verdienstreligion gewesen sei.

4.2. Gerettet werden durch Werke?

Einige befürchten, die „Neue Perspektive“ öffne das Tor für einen Semi-Pelagianismus, die alleinige Genügsamkeit des Opfertodes Christi für uns werde in Frage gestellt, die ewige Sicherheit des einzelnen Christen könne in dieser Sicht nicht mehr festgehalten werden etc. Nach meiner Einschätzung wird hier in der guten Absicht, jeden menschlichen Verdienstgedanken auszuschalten, weit übers Ziel hinausgeschossen. Während die „Neue Perspektive“ ernsthaft versucht, die neutestamentlichen Texte als historische Texte des 1. Jahrhunderts (neu) zu hören und dabei Glauben und Werke schriftgemäss organisch miteinander verbunden bleiben zu lassen, kritisieren gewisse Theologen (auf Grund ihres vorgegebenen Lehrsystems, dessen

philosophische Annahmen zu wenig kritisch reflektiert sind) den Gedanken des „Anteilhabens an Christus“ als Mystik oder sie können nichts mit dem „Christus als Vorbild“ (imitatio Christi) im Blick auf die Ethik anfangen. Weil die „Neue Perspektive“ auch die christlichen Werke (im Sinne des Glaubensgehorsams) deutlicher ins rechte Licht rückt, wird sie vorschnell des Verrats an der Reformation beschuldigt, und manchmal scheint es, dass einige Theologen zur vermeintlichen „Ehrenrettung“ des sola fide (allein durch Glauben“, das übrigens im Neuen Testament wörtlich nur in Jak 2,24 vorkommt und dort verworfen wird) sogar bereit sind, offensichtliche Lehren der Schrift glatt abzulehnen. Die „Neue Perspektive“ will mit den neutestamentlichen Texten – und gegen strikte Logik – festhalten: Gott akzeptiert uns völlig aus Gnade, und der lebendige Glaube wirkt sich im Leben einer Person tätig in guten Werken aus (letztlich und im Grunde ebenfalls aus Gnade).

4.3. Abschied von der Mission/Evangelisation unter Juden?

Wenn die „Neue Perspektive“ betont, dass auch das Judentum letztlich die Gnade und damit die Rettung aus Glauben als Grundlage kennt, wozu brauchen die Juden dann Christus, wenn sie auf die alte Weise eine ausreichende Beziehung zu Gott haben können? Gegen diese „Logik“ ist einzuwenden, dass dies keinesfalls die einzige mögliche Konsequenz der Sicht der „Neuen Perspektive“ sein muss. Der Missionsauftrag Jesu jedenfalls weist in eine andere Richtung. Zudem ist es offensichtlich, dass alle ersten Christen diese Konsequenz in der Praxis nicht gezogen haben. Auch wenn im Judentum bisher das Heil aufgrund der Gnade in Bund und Opfer (von Tieren) wirksam war, so gilt auch für sie jetzt, nachdem der Messias Jesus gekommen ist, dass diese Gnade sich nun auch für sie in diesem Jesus („Neuer Bund in meinem Blut“) manifestiert. Seit Ostern heisst Glauben auf Grund der Gnade Gottes auch für Juden „Glauben an Jesus Christus“.

5. Vorzüge der „Neuen Perspektive“

Meine positive Einschätzung der Neuen Paulusperspektive beruht nicht so sehr auf meiner Übereinstimmung mit allen ihren Ansichten, sondern in der Anerkennung vieler positiver Impulse für die Paulusforschung:

5.1. Kontinuität und Diskontinuität zum Alten Testament und zum Judentum

Unser Verständnis des und unser Verhältnis zum Judentum ist durch die „Neue Perspektive“ nochmals neu zum wichtigen Thema geworden. Das kann nur hilfreich sein, denn zu oft wurden paulinische Texte tatsächlich seit der Reformation so interpretiert, als ob die Soteriologie des Judentums mit derjenigen der katholischen Kirche gleichzusetzen wäre. Die Erforschung der Theologie des Judentums im 1. Jahrhundert n. Chr. wurde immens gefördert, und die zahlreichen Untersuchungen zu diesem Thema allein sind die ganze Diskussion wert. Wir erhalten ein genaueres Bild von den jüdischen Vorstellungen und Interpretationen der Schrift aus der Zeit des Paulus. Und wir werden dadurch einige wichtige paulinische Argumentationsgänge in seinen Texten, hinter denen seine Auseinandersetzung mit jüdischen Ansichten stehen, differenzierter verstehen können. Sogar das Gespräch mit dem heutigen Judentum kann von dieser Forschung profitieren. Und damit zusammenhängend, rückt auch die wichtige Frage nach einer gesamtbiblischen (AT und NT) Theologie stärker ins Zentrum.

5.2. Starke biblische Hermeneutik und exegetisches Gespür

Mit Thompson bin ich der Meinung, dass die „Neue Perspektive“ zu recht ihren Finger bei den paulinischen Texten an einigen Punkten auf exegetische Feinheiten und hermeneutisch wichtige Grundfragen legt. Auch wenn man in der Sache nicht zu denselben Schlussfolgerungen gelangt, zwingt sie uns alle, Selbstverständliches nochmals zu überdenken, und wirft so manches erhellende Licht auf einzelne Stellen.

„So ist zum Beispiel, in der Lesart der Neuen Paulusperspektive, das jüdische ‚Sich-Rühmen‘, das Paulus in Röm 2,17.23; 3,27-29 und 11,18 ablehnt, nicht das Sich-Rühmen eines Individuums aufgrund seiner eigenen verdienstlichen Taten, sondern der nationalistische Stolz der Juden auf die Tatsache, dass sie das auserwählte, bundesmässige Volk Gottes sind, denen das Gesetz gegeben wurde und dass man folglich ein Jude werden und das Gesetz halten muss, um ein Mitglied der Familie zu werden und zu bleiben. Das passt viel besser in den Gesamtzusammenhang des Argumentationsganges des Römerbriefes, auch wenn das bedeutet, dass es schwieriger ist, dafür in der heutigen Zeit Parallelen zu finden.“ Auch die angebliche Spannung zwischen Paulus und Jakobus oder die Frage, warum die Rechtfertigung aus Glauben in manchen Briefen und den Paulustexten der Apostelgeschichte kaum eine Rolle spielen, ist aus der Sicht der Neuen Paulusperspektive einfacher zu beantworten.

5.3. Ganzheitlichere Sicht des Glaubens

Besonders an zwei Punkten korrigiert die „Neue Perspektive“ gewichtige Einseitigkeiten, die nicht nur die Paulustheologie betreffen. Sie insistiert darauf, dass viele Texte in erster Linie Fragen und Probleme zweier Menschengruppen – meist Juden(christen) und Heiden(christen) – ansprechen und also „gemeinschaftlich“ gelesen werden müssen. Damit ist nicht verneint, dass die Bibel immer auch individuelle Menschen anspricht, aber unsere individualistische Lesart (es geht ums Seelenheil der Einzelperson) verstellt die Sicht auf einige wichtige Akzentuierungen. Und die „Neue Perspektive“ versucht, Glaube und Werke, Gnade und Gesetz so in Beziehung zueinander zu setzen, dass die beiden organisch miteinander verbunden bleiben. Dabei soll sowohl die Gefahr des Antinomismus als auch der Werkgerechtigkeit abgewehrt werden. Ziel ist vielmehr ein erneutes, noch enger an den biblischen Texten orientiertes Verstehen des Evangeliums von Gottes Sohn (Röm 1,3), damit alle Völker das Evangelium glaubend annehmen

und sich Gott im Gehorsam unterstellen (Röm 1,5).

6. Schlussfolgerung

Untenstehende Bibliographie zeigt, dass der Anstoss der Neuen Paulusperspektive erst verspätet in der deutschsprachigen Theologie angekommen ist (es ist auch noch kein einziges Buch von N.T. Wright ins Deutsche übersetzt worden). Nach anfänglich zum Teil hitzigen und emotional gefärbten Schlagabtauschen ist die Diskussion unterdessen fair und konstruktiv. Die Forschung im Bereich der frühjüdischen Soteriologie und der Paulustheologie sind enorm gefördert worden. Der Austausch ist noch immer lebhaft und für alle Seiten fruchtbar und anregend. Es ist zu wünschen, dass auch bibeltreue deutschsprachige Theologen sich intensiver an dem lohnenden Gespräch beteiligen.

7. Bibliographie zum weiteren Studium

Für diejenigen, die online arbeiten, ist die Sammlung von Ressourcen auf der Seite von Mark M. Mattison auf seiner Paulus-Seite der beste Ausgangspunkt: www.thepaulpage.com. Zu N.T. Wright beachte zudem www.ntwrightpage.com.

- ▶ M. Bachmann/J. Woyke (Hrsg.), Lutherische und Neue Paulusperspektive. Beiträge zu einem Schlüsselproblem der gegenwärtigen exegetischen Diskussion (WUNT 182). Tübingen [Mohr] 2005 – darin besonders: K. Haacker, Verdienste und Grenzen der „neuen Perspektive“ der Paulus-Auslegung. S.1-16.
- ▶ M. F. Bird, Justification as Forensic Declaration and Covenant Membership: A Via Media between Reformed and Revisionist Readings of Paul. In: Tyndale Bulletin 57, 2006, S.109-130.
- ▶ D. A. Carson/P. T. O'Brien/M. A. Seifrid (Hrsg.), Justification and Variegated Nomism. Volume 1: The Complexities of Second Temple Judaism (WUNT II/140), Tübingen [Mohr] und Grand Rapids [Baker] 2001.
- ▶ D. A. Carson/P. T. O'Brien/M. A. Seifrid (Hrsg.), Justification and Variegated Nomism. Volume 2. The paradoxes of Paul (WUNT II/181) Tübingen [Mohr] und Grand Rapids [Baker] 2004.
- ▶ J. D. G. Dunn, Jesus, Paul and the Law: Studies in Mark and Galatians, London [SCM] 1990.
- ▶ J. D. G. Dunn, The Theology of Paul the Apostle, Cambridge [Eerdmans] 1998.
- ▶ J. D. G. Dunn, The New Perspective on Paul: Collected Essays (WUNT 185). Tübingen [Mohr] 2005.
- ▶ M. A. Elliott, The Survivors of Israel. A Reconsideration of the Theology of Pre-Christian Judaism, Grand Rapids/Cambridge [Eerdmans] 2000.
- ▶ D. B. Garlington, In Defense of the New Perspective on Paul: Essays and Reviews. Eugene OR [Wipf & Stock] 2005.
- ▶ S. Grindheim, The Crux of Election. Paul's Critique of the Jewish Confidence in the Election of Israel (WUNT II/202). Tübingen [Mohr] 2005.
- ▶ M. Hengel/R. Deines/E. P. Sanders, „Common Judaism,“ Jesus, and the Pharisees. In: Journal of Theological Studies 46 (1995), S. 1-70.
- ▶ S. Kim, Paul and the New Perspective: Second Thoughts on the Origin of Paul's Gospel, Grand Rapids/Cambridge [Eerdmans] 2002.
- ▶ E. P. Sanders, Paul and Palestinian Judaism, Philadelphia [Fortress] 1977.
- ▶ M. A. Seifrid, The „New Perspective on Paul“ and Its Problems. In: Themelios 25.2 (2000), S. 4-18.

- ▶ M. B. Thompson, *The New Perspective on Paul* (Grove Biblical Series B26), Cambridge [Grove Books] 2002.
- ▶ S. Westerholm, *Perspectives Old and New on Paul. The „Lutheran“ Paul and His Critics*. Grand Rapids/Cambridge [Eerdmans] 2004.
- ▶ N. T. Wright, *The Climax of the Covenant, Christ and the Law in Pauline Theology*. Edinburgh [T. & T. Clark] 1991.
- ▶ N. T. Wright, *What Saint Paul Really Said*. Oxford [Lion] 1997.

Jürg Buchegger

Biographie

Geboren 1964 in Bazenheid SG

1984-1989: Theologiestudium an der Freien Evangelisch-Theologischen Akademie Basel, heute Staatsunabhängige Theologische Hochschule Basel (STH BASEL)

1989: lic.theol. der STH BASEL

1989-1990: Gaststudent an der Trinity Evangelical Divinity School, Deerfield IL, USA

1990-1991: Praktikumsjahr in der Freien Evangelischen Gemeinde Langenthal

1993-1995: Unterricht als Gastlehrer (NT-Exegese für Fortgeschrittene / Auslegung 1. Petrus) am Seminar für Gemeindebau und Mission in Kehr-
satz BE

1991-2001: Jugendpastor in der Freien Evangelischen Gemeinde Bern

1991-2001: Nachdiplomstudien (Hauptfach: NT) an der STH Basel/Geneva und am Evangelical Theological Seminary der European School of Evangelical Theology in Heverlee-Leuven, Belgien

1995: Drs. theol.



2001: Dr. theol. (Promotor: Prof. Dr. Erich Mauerhofer; Copromotor: Prof. Dr. G.A.M. Vleugels), Dissertationsthema „Paulus und die Erneuerung des neuen Menschen. Eine neutestamentlich-exegetische Studie“

Seit Juli 2001: Hauptpastor der Freien Evangelischen Gemeinde in Buchs SG

Seit 2003: Gastlehrer an der Evangelischen Theologischen Fakultät, Leuven, Belgien (Seminar New Testament Exegesis)

Seit 2004: Gastdozent an der STH BASEL (NT-Theologie II; Exegese Lukasevangelium)

Seit 2004: Unterricht des Faches Hermeneutik am Institut für Gemeindebau und Weltmission (IGW), Zürich/Basel/Bern

Forschungsschwerpunkte

- Neues Testament
- Paulus
- Hermeneutik

Bibliographische Angaben

siehe unter:

http://www.sthbasel.ch/index.php?option=com_content&task=view&id=49&Itemid=159